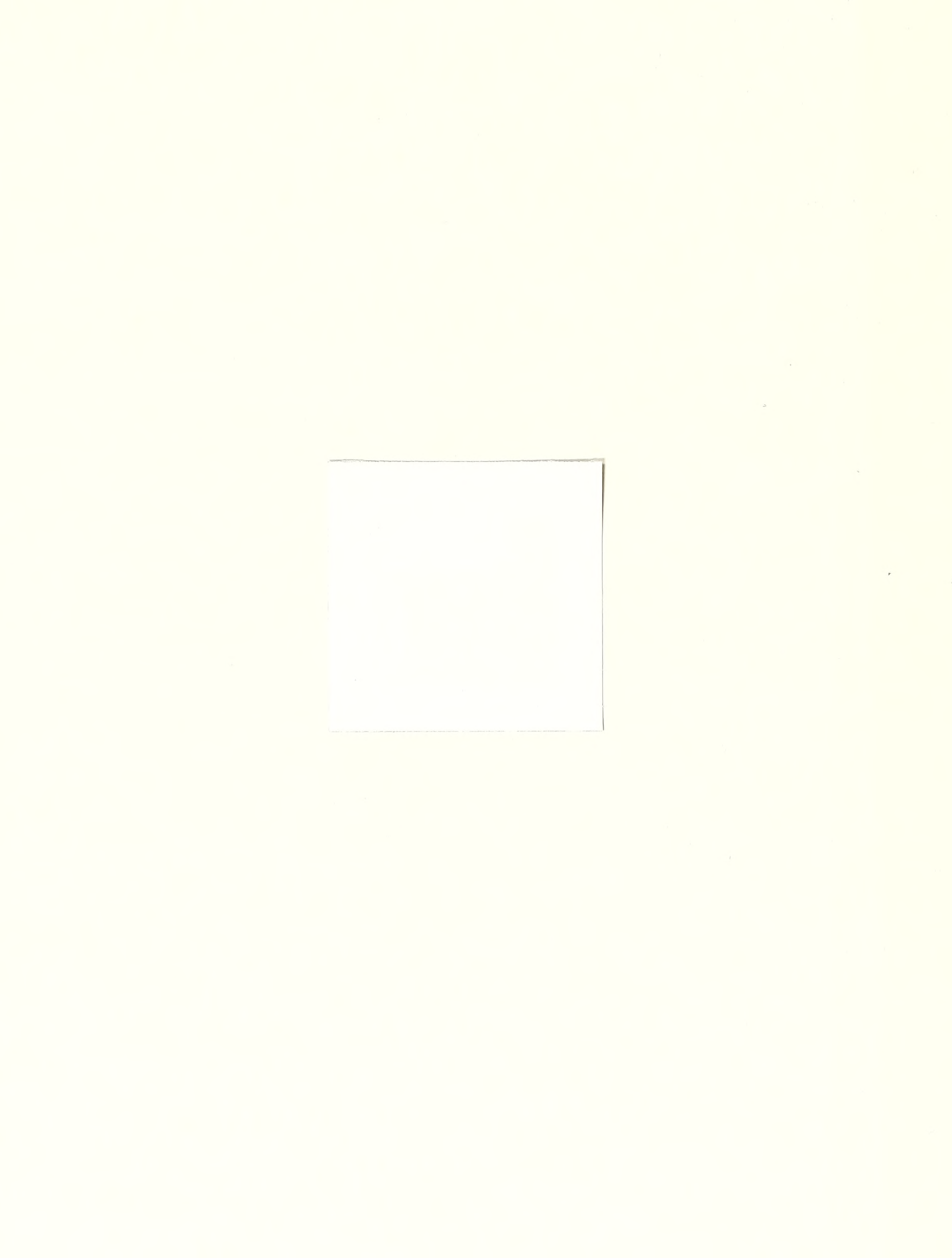
VON STRADONITZ

ECHELOS UND BASILE









ECHELOS UND BASILE

ATTISCHES RELIEF AUS RHODOS IN DEN KÖNIGLICHEN MUSEEN

FÜNFUNDSECHZIGSTES PROGRAMM

ZUM WINCKELMANNSFESTE

DER ARCHÆOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

VON

REINHARD KEKULE VON STRADONITZ

MIT EINEM BEITRAGE VON

FRIEDRICH FREIHERR HILLER VON GAERTRINGEN

MIT DREI TAFELN UND EINIGEN ABBILDUNGEN IM TEXT

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1905



In dem Besitz der Königlichen Museen befindet sich ein griechisches Relief, dessen Schönheit ohne weiteres einleuchtend und dessen kunstgeschichtliche Bestimmung nicht schwierig ist. Die Deutung dagegen läßt sich nicht ohne weiteres geben, so deutlich auch der dargestellte Vorgang vor Augen steht. Sie ist nur zu finden durch den Vergleich ähnlicher Darstellungen. Wir werden dabei empfinden, wie sehr unsere Kenntnis, auch wo wir es nicht erwarten, vom Zufall der Auffindung neuer Zeugnisse abhängig ist.

Das Relief sieht aus wie eine gute attische Arbeit aus den letzten Jahrzehnten des V. Jahrhunderts vor Chr. und wird gewiß eine solche sein, wie der Marmor pentelisch ist. Aber es ist nicht in Athen und überhaupt nicht in Attika gefunden, sondern auf Rhodos, in dem kleinen Ort Aphándu, auf der Ostseite der Insel, nach dem Meere zu.[1])

Die Abbildung auf Tafel I läßt den Erhaltungszustand erkennen. Der untere Teil ist durch einen schräg von links nach rechts gehenden Bruch von dem oberen getrennt und zerfällt wieder in ein größeres Mittelstück, ein linkes Stück und ein ganz kleines Bruchstück am Ende rechts vom Beschauer. Im Kunsthandel war zuerst nur

[1]) Der antike Name war Brygindara, wie Hiller von Gaertringen in dem Beitrag zu dieser Festschrift nachweist.

1*

das Oberstück, aus dem sich bereits der dargestellte Vorgang vollkommen erkennen und die Größe des Ganzen berechnen ließ, aufgetaucht und erworben worden.[2]) In Aphándu selbst fand Professor Freiherr Hiller von Gaertringen die beiden unteren Eckstücke in den Händen des früheren Besitzers, und seinen Bemühungen ist es zu danken, daß schließlich auch noch das am längsten heimlich gehaltene Mittelstück des unteren Streifens hier angefügt werden konnte. Das Relief war als Türschwelle vernutzt worden, wie die Spuren auf der Rückseite zeigen. Daher rührt das sandige Aussehen der Oberfläche, während diese selbst im ganzen, namentlich in dem zusammenhängenden oberen Teil, gut erhalten ist. Mehr gelitten haben die beiden unteren Eckstücke, am meisten das rechts.

Das Relief ist breiter als hoch, also von dem nicht immer, aber in der Regel für Votivreliefs angewendeten Format, bei dem ein breites Feld für die vorzuführende Szene gewonnen wird. Die Maße sind 0,79 m in der Breite, 0,515 in der Höhe des Ganzen, 0,43 in der Höhe des Relieffeldes. Die Dicke der Platte beträgt 0,07. Der obere Abschluß des Relieffeldes ist durch ein glattes Kyma mit Platte darüber gebildet. Die drei runden Löcher von etwa 1 cm Durchmesser und 2 cm Tiefe auf dem oberen Rand, eins genau in der Mitte, die beiden anderen je 5 cm von den Ecken entfernt, sind vielleicht antik, doch können sie nicht zur Befestigung irgendeines Ornamentstreifens oder eines Giebels gedient haben, da nach der durchgehenden griechischen Gewohnheit dergleichen besonders gearbeitete Marmorteile vielmehr in eckigen Löchern eingezapft werden. Auch an den Seiten rechts und links war kein besonderer Abschluß, wie man es, weil die beiden äußersten Figuren so eng an den Rand gerückt sind, vermuten könnte. Die beiden Seiten sind nicht als Anschlußflächen gearbeitet, und die Reste des Zapfens auf der Unterseite lehren, daß die Platte als Ganzes in einen größeren Untersatz eingelassen war. Dieser Untersatz wird an der Vorderseite auch die Weihinschrift getragen haben, auf deren nachträgliches Erscheinen wir bisher leider vergeblich gehofft haben.

Vier lustig vorwärts sprengende Pferde ziehen den Wagen, in dem ein Jüngling und eine Frau stehen. Die Frau hält sich mit der rechten Hand am Rand des Wagenkorbs fest, mit der vor die Brust geführten Linken faßt sie das Obergewand an, wohl damit es in der stürmischen Fahrt nicht rückwärts fliege, aber in einer an sich verständlichen, schüchtern frauenhaften Geste, wie die ganze Figur überaus anmutig und ausdrucksvoll bewegt ist. Man erkennt noch deutlich, wie sie in den Knieen leicht

[2]) Jahrbuch der Königlich Preußischen Kunstsammlungen XXIV (1903), Amtliche Berichte S. XXXVIII (Winnefeld).

eingeknickt steht, um die Stöße des rollenden Wagens elastisch aufzufangen. Der Körper ist zurückgenommen, der vom Obergewand breit eingerahmte Kopf vorgeneigt. Das Obergewand, das in starken Faltenzügen angegeben ist, fällt vom Hinterkopf über den Rücken herab; unter dem rechten Arm her ist es um den Unterkörper herumgeschlagen und über den linken Unterarm herübergenommen, wo es in bewegten, schweren Faltenmassen zum Boden herabwallt. Aus dem Obergewand heraus tritt der rechte Arm mit Hals, rechter Brust und einem Teile des Leibes. Das Untergewand ist von feinem Stoff und schmiegt sich den Formen des Körpers eng an. Nicht nur am Wagenrand findet die Frau einen Halt. Der kraftvolle Jüngling neben ihr hat, sie umarmend und stützend, seine linke Hand sorglich um ihre linke Schulter gelegt. Nur mit der vorgestreckten Rechten hält er die Zügel des Viergespanns. Seine beiden Beine werden neben denen der Frau in der gleichen, die Stöße des Wagens auffangenden Haltung sichtbar, der Oberkörper ist in die Vorderansicht gestellt, den Kopf wendet er der Gefährtin zu. Der Jüngling ist mit einem dünnfaltigen Untergewand bekleidet, das Oberkörper und Beine bedeckt, Hals und Arme freiläßt, und mit einem im Rücken hängenden Mantel, dessen Zipfel über den rechten Arm geschlungen ist. An der rechten Hand ist die Fläche nach oben gedreht, die Finger so gestellt, als ob der Jüngling die Zügel nur locker halte. Dieselbe Art, die Zügel zu halten, läßt sich auf vielen griechischen Werken beobachten.

Den größten Raum auf der ganzen Bildfläche nimmt das sprengende Viergespann ein. Die Pferde sehen ganz parthenonisch aus. Sie haben den dicken zurückgebogenen Hals, die starke deutlich geteilte Brust mit den Hautfalten zwischen Hals und Brust, den schönen mageren flächigen Kopf, aus dem das Auge so lebhaft herausblickt. Daß die Adern, die am Fries die Flächen der Pferdeleiber beleben, ebenso wie die genauere Zeichnung der Augenlider fehlen, entspricht dem so viel kleineren Maßstab des Reliefs, auf dem die Höhe der sprengenden Pferde 0,21 m ist. Auf dem Fries beträgt sie etwa 0,60 m. Auch wie die Bewegung der einzelnen Tiere gefaßt ist, ist uns vom Fries her geläufig. Am klarsten ist sie bei dem vordersten Pferd. Es springt mit den Hinterhufen ungleich vom Boden ab, die beiden rechten Beine sind höher gehoben als die linken. Es ist dieselbe Erscheinung des Pferdes, wie wir sie am Fries und auch an den Metopen mehrmals bei den Reit- und Wagenpferden finden, noch öfter freilich, daß Vorder- und Hinterbeine übers Kreuz bewegt sind. Das zweite und dritte Pferd wiederholen die Bewegung des ersten. Das vierte hält den Kopf gesenkt, und die zu ihm gehörigen Vorderbeine hängen tiefer herab, sonst ist die Anordnung dieselbe. Wie die acht Hinterbeine, so kann man auch die acht Vorderbeine

nachzählen und jedem Pferde das ihm zugehörige Paar zuweisen. Am wenigsten organisch sind sie bei dem in der geringsten Reliefhebung gehaltenen vierten Pferde. Dieses äußerste Pferd sieht aus, als ob es vor den anderen voraus eile und deshalb stärker gezügelt werde. Ähnliches können wir mitunter auf dem Parthenonfries beobachten, z. B. nach der Zählung von Michaelis, Nordseite Platte XVII-XVIII, und ebenso kehrt dort die enge Zusammenfassung der beiden mittleren Pferde als gleich profiliertes Paar wieder, Nordseite Platte XVIII, XIX, Südseite Platte XXX. Dagegen ist auf dem Fries die Gesamtanordnung der vier Wagenpferde nebeneinander nirgends so wie bei unserem Relief. Die Reiter sehen mitunter so aus, als ob sie zu mehreren nebeneinander reiten wollten, ohne daß es ihnen gelänge. Die gleichmäßige Richtung des ganzen Zuges ist immer wieder eindringlich gemacht, am auffälligsten bei den Wagenpferden. Auf die mannigfachste Weise sind sie nebeneinander gebracht, in prachtvollen kühnen Bewegungen, bald das eine, bald das andere vorwärts stürmend oder zurückbleibend. Aber unweigerlich ist die strenge Profilstellung festgehalten, und niemals ist das für den Beschauer erste Pferd so rückwärts geschoben, daß sich vor ihm die drei anderen staffelförmig eins vor dem anderen aufreihen. Dies ist vielmehr die früher nur vereinzelt auftretende, später allgemein übliche Weise, die sehr oft auf Münzen, Reliefs, Vasengemälden und mit allerlei Veränderungen vorkommt.[3]) Meist sieht es so aus, als ob die Pferde eine Schwenkung nach außen auf den Beschauer zu machten, und dieser Schein wird noch verstärkt, wenn die Wagenräder wie in perspektivischer Ansicht schräg gestellt sind. Eine solche Aufreihung der Pferde nebeneinander war bequemer als die kraftvollen Motive der Wagenpferde auf dem Parthenonfries. Wie leer und schematisch sie schließlich wird, kann das Beispiel des lykischen Sarkophags aus Sidon[4]) zeigen, wo die beiden Viergespanne auf den ersten Blick ganz identisch aussehen, wie sie in der Tat kaum merklich variiert sind. Hier wendet jedesmal das am meisten zurückgeschobene Pferd den Kopf zurück. Sonst ist es sehr beliebt, die beiden mittleren Pferde die Köpfe aufeinander zu drehen zu lassen. Auf die alte parthenonische Kompositionsart greifen die architektonisch verwendeten Terrakottareliefplatten aus römischer Zeit[5]) zurück, die schöne mit Pelops und Hippodamia und ihr rohes Gegenstück — Oenomaos und eine die Pferde lenkende Figur —, wie sie auch das Motiv des Aufsteigens der männlichen

[3]) Benndorf, Das Heroon von Giölbaschi-Trysa S. 239f. Brunn, Über die Ausgrabungen der Certosa von Bologna (Abhandlungen der K. bayer. Akademie der Wissenschaften 1887) S. 48f. Furtwängler, Sammlung Saburoff I zu Tafel XXVI. — Perrot et Chipiez, Histoire de l'art VIII S. 370f.

[4]) O. Hamdy-Bey et Théodore Reinach, Une nécropole royale à Sidon Tafel XVI, S. 222ff.

[5]) z. B. Campana, Antiche opere in plastica Tafel 66. Combe, British Museum Terracottas Tafel XIX Nr. 34. Das S. 3 über dem Text abgebildete Exemplar im Museo Kircheriano 933. — Das

Figur aus dem Parthenonfries wiedergeben. Bei unserm Relief hat man trotz der Anreihung der Pferde nicht den Eindruck des Heranschwenkens, sondern des Vorwärts- und Vorübereilens.

Links am Ende, vor den Pferden, steht ein bärtiger Mann, mit dem linken Fuß auf dem Boden fest aufstehend, den rechten zurückgesetzt, wie eben herangeschritten, ruhig da, im langen Mantel, der den rechten Arm und die rechte Brust freiläßt, also in der Tracht, die uns aus attischen Werken aller Art so geläufig ist. Das Mantelende hängt über das linke Handgelenk herüber. Die Finger der linken Hand sind gebogen, als ob sie etwas faßten. Vermutlich war ein Zweig in den Grund gemalt, wie die Zügel, vielleicht ein Teil der Anschirrung der Pferde und andere Einzelheiten mit Farbe angegeben oder verdeutlicht gewesen sein werden, und der Grund natürlich farbig, der gewöhnlichen Übung gemäß blau, zu denken ist. Die rechte Hand erhebt der Mann anbetend. Seine Gesichtszüge sehen porträthaft aus. In der ganzen Erscheinung entspricht er durchaus den anbetenden Gestalten der Weihenden, wie wir sie auf den Votivreliefs zu sehen gewohnt sind. In dieser Auffassung darf uns seine verhältnismäßige Größe nicht stören, da doch die Anbetenden den Göttern und Heroen gegenüber auffälliger klein gebildet zu sein pflegen. Freilich ist er tatsächlich von ungefähr gleicher Größe wie die beiden Figuren auf dem Wagen. Aber diese stehen erhöht und reichen mit ihren Köpfen bis dicht unter den Reliefrand, während der Kopf des anbetenden Mannes, dessen Füße auf dem Erdboden stehen, einen beträchtlichen leeren Raum über sich hat. Seine Gestalt ist bescheiden und wie nebensächlich in die Ecke gedrückt und tritt an Masse völlig zurück gegenüber dem breit und frei entwickelten Viergespann und der breiten hochragenden Gruppe auf dem Wagen.

Wer ist das Götter- oder Heroenpaar, das wir vor uns sehen?

Die feierliche Heimführung der Braut auf dem Wagen und ihre gewaltsame Entführung sind wohlbekannte und von der griechischen Kunst viel und mannigfach ausgestaltete mythologische Bilder.

Auf der ausführlichen Darstellung des Leukippidenraubes an dem Fries von Giölbaschi[6]) führen die Dioskuren auf ihren Wagen die sich sträubenden Mädchen hinweg. Auf der schönen Vase des Meidias[7]) zwingt Kastor die Eriphyle zum Wagen hin, Polydeukes hat seine Beute, Helera, bereits in den Wagen gehoben und sprengt

Gegenstück, S. 18 abgebildet: Berlin 3709. In der die Zügel haltenden Figur neben Oenomaos, die man früher Hippodamia nannte, vermutet H. v. Rohden vielmehr Myrtilos.

[6]) Benndorf, Das Heroon von Giölbaschi-Trysa Tafel XVI S. 159 ff.

[7]) Gerhard, Gesammelte Abhandlungen Tafel XIII. Furtwängler-Reichhold, Griechische Vasenmalerei Tafel 8, 9.

mit ihr, die jeden Widerstand aufgegeben hat und mit der rechten Hand sich am Wagenkorb hält, mit der Linken ihr Gewand zierlich anfaßt, auf und davon; es ist eine Szene, die sich mit unserem Relief sehr passend vergleichen läßt. Aber das Relief kann nicht so gedeutet werden. Denn bei dem Leukippidenraub ist die Doppelentführung und die Überwältigung der beiden Mädchen das Charakteristische.

Für die Einzelentführung auf dem Wagen sind die berühmtesten Szenen die Entführung der Hippodamia durch Pelops und Hades mit Kore. Auf einem Vasengemälde von schönem strengen Stil[8]) sehen wir Pelops und Hippodamia auf dem von vier Pferden gezogenen Wagen gerade in das Meer hineinfahrend. Hippodamia steht ruhig und sicher da. Mit der linken Hand faßt sie den Wagenrand an, die Rechte erhebt sie staunend. Pelops, barhäuptig, in reichgesticktem Gewand, zügelt mit beiden Händen das Viergespann. Den Kopf wendet er rückwärts, nach dem zurückbleibenden Verfolger schauend. Auf einem anderen Vasenbild[9]) fahren Pelops und Hippodamia über das Meer hinweg, der mitgenommene Verräter Myrtilos stürzt, weggestoßen, rücklings in die Flut. Oben erscheint die geflügelte Erinys. Pelops ist in asiatischer Tracht. Nur mit der rechten Hand führt er die Zügel, mit der Linken scheint er Hippodamia zu umfassen, die, ihn umschlingend, sich mit beiden Armen an ihm festhält. Auf dem feinen Terrakottarelief steht Hippodamia stolz und ruhig auf dem Wagen, mit der Rechten den Wagenkorb, mit der Linken ihr Gewand fassend. Pelops, in asiatischer Tracht, ist gerade auf den Wagen aufsteigend, dessen Viergespann schon vorwärts sprengt. Nur einen Augenblick kann man bei unserem rhodischen Relief an Pelops und Hippodamia denken, um den Gedanken sofort wieder aufzugeben. Gewiß ist es möglich, sich zu denken, daß dem Pelops ein solches Votiv geweiht worden sei, obgleich ich hierfür nichts Bestimmtes anzuführen wüßte. Auch in hellenischer Tracht kann Pelops erscheinen. Aber dies schüchterne zarte Mädchen, das aussieht, als ob es zum ersten Male im Leben auf einen Wagen gehoben worden sei, würde dem Bild der gewaltigen stolzen Hippodamia schlecht entsprechen.

Die Entführung der Kore durch Hades ist sehr verschieden gebildet, in vielfachem Wechsel der Nebenfiguren und auch des Hauptmotivs selbst.[10]) Meist ist die Gewaltsamkeit deutlich ausgesprochen und Kore sträubt sich. Einige Male hat sie sich in ihr Schicksal ergeben und fügt sich und scheint von ihrer Mutter Demeter

[8]) Monumenti dell' Inst. archeol. VIII Tafel III, Annali XXXVI (1864) S. 83 ff.

[9]) Monumenti dell' Inst. archeol. X Tafel XXV, Annali XLVIII (1876) S. 34 ff. (von Duhn).

[10]) R. Foerster, Der Raub und die Rückkehr der Persephone (1874) S. 108 ff. Overbeck, Griechische Kunstmythologie III S. 590 ff. Atlas Tafel XVII, XVIII.

friedlich Abschied zu nehmen. Das sind die Szenen, in denen man früher, kaum widersprochen, nicht den eigentlichen ersten Raub, sondern die sich im Laufe der Jahre wiederholende Wiederkehr zur Unterwelt zu erkennen glaubte. Den ruhigen Abschied oder doch die Fügung in das Unvermeidliche wird man als das, was der Maler mit Recht oder Unrecht wollte oder allein auszudrücken verstand, in einem früher viel besprochenen, von Millingen[11]) veröffentlichten Vasenbild anerkennen müssen. In dem Gemälde einer anderen Vase,[12]) dessen Zeichnung ich verkleinert wiederhole, kann ein Einverständnis der Demeter nicht gemeint sein. Denn diese läuft dem Wagen, der ihr



die Tochter entführt, nach. Aber Kore steht, wie eine Hippodamia neben Pelops, ruhig da, mit der Linken den Wagenrand, mit der Rechten ihr Gewand haltend. Hades umfaßt sie mit der linken Hand und wendet sich ihr zu — ganz ähnlich der männlichen Gestalt auf unserem Relief. Aber Hades erscheint auf allen diesen Darstellungen stets bärtig.[13]) Auf unserem Relief ist der Entführer zweifellos unbärtig, jugendlich.

Die Lösung des Rätsels gibt ein schönes attisches Denkmal, das freilich zum Teil, aber nicht in dem Teil, der hier zunächst in Betracht kommt, noch nicht vollständig erklärt ist. Man fand es im Juni des Jahres 1893 an der Straße zum Piräus. Eine vorläufige Notiz von Wolters, der im Anblick des Originals schrieb, während mir

---

[11]) Millingen, Ancient unedited monuments II Tafel XVI S. 44. Overbeck, Griechische Kunstmythologie III S. 597ff. Atlas Tafel XVII, 26. Müller-Wieseler, Denkmäler I 46, 213.

[12]) Monumenti dell' Inst. archeol. VI Tafel XLII, Annali 1860 S. 309ff. (Stephani). Overbeck, Griechische Kunstmythologie III S. 600ff. Atlas Tafel XVII, 27.

[13]) Gegen diese Regel wird die Ausnahme des archaischen Terrakottareliefs aus Lokri, das in mehreren Exemplaren vorhanden ist, Catalogue of the terracottas in the British Museum B. 481—483 Tafel XXI, XXII. Archäol. Zeitung XXVIII (1870) S. 76f. (Curtius). Overbeck a. a. O. S. 592f. Atlas Tafel XVIII, 17, nicht anzuführen sein. Wenn die männliche Figur überhaupt mit bewußter Absicht jugendlich ist, so könnte das in besonderen Vorstellungen begründet sein, wie bei Echelos.

nur Photographien vorliegen, steht in den Athenischen Mitteilungen Band XVIII (1893) S. 212f. Ich wiederhole zunächst seine Beschreibung und gebe auf Tafel II und III die Abbildung nach den mir vorliegenden Photographien.

„Bei der Anlegung einer Wasserleitung von Moscháto nach Piräus ist nahe bei Neu-Phaleron ein 0,88 m breites und mit dem über einen flachen Giebel ziemlich hoch sich erhebenden einfachen Mittelakroterion 0,79 m hohes doppelseitiges Relief aus pentelischem Marmor gefunden. Dem Stile nach gehört das Werk in die Zeit kurz nach dem Parthenonfries; die Arbeit ist sehr gut, ebenso die Erhaltung. Dargestellt ist auf der einen Seite rechts eine Gruppe von drei stehenden Mädchen, offenbar Nymphen, vor ihnen, nach links gewendet, stehen zwei bärtige Männer, von welchen der den Nymphen zunächst stehende, welcher sich nach ihnen umblickt, durch zwei kurze Stierhörner an den Schläfen als Flußgott charakterisiert wird (vgl. die auf den Nymphenreliefs übliche Darstellung des Acheloos). All diesen Figuren gegenüber steht am linken Ende der Darstellung eine schlanke jugendliche Gestalt in einem feinfaltigen bis auf die Kniee fallenden Chiton, über welchem sie noch einen nur auf der linken Schulter geknüpften und bis auf die Mitte der Schenkel reichenden zweiten trägt.

Über der Darstellung steht die Inschrift:

ΕΡΜΗΙΚΑΙΝΥΜΦΑΙΣΙΝΑΑΕΞΟΙ/////Ι/////////Λ/////

Auf der anderen Seite sieht man ein nach links bergan sprengendes Viergespann, vor welchem rückblickend ein nackter, nur eine Chlamys tragender Jüngling läuft. Auf dem Wagen steht als Lenker ein ganz ähnlicher Jüngling, welcher mit der Linken ein neben ihm stehendes Mädchen umfaßt; dieses. in Chiton und Mantel gekleidet, hält sich mit der Rechten am Wagenrande fest und scheint sich die Entführung nicht ungern gefallen zu lassen. Über dem Paar stehen die Namen ΕΧΕΛΟΣ und ΙΙΑΣΙΛΗ (vielleicht *Βασίλη*, wie Lolling vermutet, und wozu die Spuren passen), über dem Jüngling vor den Pferden ////ΗΕΡΙΜΗΣ. Der Grund zeigt deutliche Reste hellblauer Bemalung.“ Wolters verweist dann noch auf die bis dahin erschienenen kurzen Notizen von Dragatsis[14]) und Kavvadias[15]) und auf die zu erwartende Veröffentlichung.

Die angekündigte Abbildung ist noch in der Ephemeris desselben Jahres auf Tafel 9 und 10 mit einer ausführlichen Besprechung von Kavvadias S. 129—146 erfolgt.

Für die Inschrift mit der Weihung an Hermes und die Nymphen gibt Kavvadias an, daß nach *Νύμφαισιν* nur noch ein Buchstabe sicher sei, Α, und daß danach noch

---

[14]) *Πρόνοια* 14. Juni 1893, *Ἑστία* 1893 Nr. 27.

[15]) *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* 1893 S. 110.

Raum für 28—34 Buchstaben frei bleibe. Er vermutete eine metrische Fassung.[16]) In der von Wolters Acheloos genannten Figur wollte Kavvadias lieber Kephisos sehen. In der nächsten suchte er zweifelnd, gewiß mit Unrecht, den Ilisos, in der jugendlichen Gestalt am linken Ende würde er am liebsten Hermes sehen, entscheidet sich aber, weil sie weiblich aussehe, für Artemis. Für die Inschriften auf der andern Seite stellte er fest, daß die Hasta vor ασιλη nur zu B ergänzt werden könne, also wie Lolling vorgeschlagen hatte. Zur Erklärung gab er eine Zusammenstellung des wenigen, was die literarische Überlieferung über Echelos und Basile bietet, zu der als neues wichtiges Zeugnis das Relief mit der inschriftlich gesicherten Darstellung von Echelos und Basile hinzutritt.

Echelos wird als Heros eines Demos der Ἐχελίδαι angeführt. „Königin" kann jede große Göttin genannt werden, und mehrfach ist Βασίλεια als Name oder Beiname der Persephone bezeugt.[17]) Die in Athen heimische Basile, die von Platon im Eingange des Charmides erwähnt wird, hatte man als Personifikation der Königsherrschaft[18]) oder auch als Himmels- und Lichtgöttin[19]) deuten wollen. Loeschcke[20]) hat ihr chthonisches Wesen erkannt und stark hervorgehoben, aber sie zugleich mit der Göttermutter zusammengebracht, was jetzt nicht mehr angängig ist. In demselben Jahre, in dem Loeschcke diese Frage behandelte, ist ein attisches Dekret vom Jahre 418 vor Chr.[21]) bekannt geworden, aus dem wir einen dem Neleus und der Basile gemeinsamen heiligen Bezirk (τέμενος) mit einem ihnen beiden gemeinsamen Heiligtum (ἱερόν) kennen lernen, mit dem ein Heiligtum (ἱερόν) des Kodros verbunden war.

Eine ursprüngliche Verwandtschaft des Neleus mit dem Todesgott, die einst Welcker[22]) so ärgerlich abwies, wird jetzt fast ohne Widerspruch zugegeben. Aus dem 1893 gefundenen Relief mit Echelos und Basile hat Eduard Meyer,[23]) von Robert darauf

[16]) In der Ephemeris 1902 S. 139f. hat Wilhelm die Inschrift von neuem besprochen. Er erkennt nach Ἑρμῆι καὶ Νύμφαισιν noch ΑΛΕΞΟΙΙΙ Λ und vermutet, die Buchstaben seien zum Teil nur in Farbe angegeben gewesen. In den nächsten Buchstaben stecke der Name des Weihenden Ἀλέξων oder Ἀλεξίοι, der Schluß des Hexameters habe ἀνέθηκεν gelautet, dazwischen passe τήνδε oder τόνδε, wozu στήλην oder πίνακα hinzuzudenken sei.

[17]) Usener, Götternamen S. 228f.

[18]) E. Curtius, Gesammelte Abhandlungen I S. 459ff. (aus den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1884).

[19]) Usener, Götternamen S. 229ff.

[20]) Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte und zur Topographie Athens. Dorpat 1884 S. 14ff.

[21]) C. I. A. Supplementum voluminis primi II, 1877—1886. Nr. 53a. U. v. Wilamowitz-Mœllendorff, Lectiones epigraphicae (Göttingen 1885) S. 5. Dittenberger Sylloge² 550.

[22]) Götterlehre I S. 423f.

[23]) Hermes XXX (1895) S. 285f.

hingewiesen, sofort den Schluß gezogen, daß die bisher ganz rätselhafte Basile die Herrscherin der Unterwelt, eine Verwandte oder Variante der Persephone sei.[24]) Der Kult des Neleus und der Basile als ursprünglich chthonischer Gottheiten ist echt und alt. Erst als man später Neleus nicht mehr in seiner alten Bedeutung empfand, sondern als Stammvater der attischen und ionischen Könige betrachtete, ist dem göttlichen Paare Neleus und Basile Kodros beigegeben worden.

Ich halte den Schluß, den Eduard Meyer zog, für richtig. Eine weitere Nebenform des Hades ist Echelos, dessen Name mit 'Εχέλας und 'Εχέλαος zusammenzustellen ist, ein jugendlich gedachter Gott oder Heros, der auf sprengendem Viergespann die Göttin entführt, die in der Unterwelt Königin sein soll, und der Götterbote geleitet sie. In diesem Bild steht das göttliche Paar samt Hermes den Gläubigen und unter ihnen dem vor Augen, der das Denkmal geweiht hat.

Das attische Denkmal ist tektonisch von dem rhodischen verschieden. Es ist auf beiden Seiten mit Relief versehen und hat oben einen flachen Giebel mit Akroterien, die bemalt waren, als Abschluß. Die Seite mit Echelos und Basile weist, wenn wir sie mit dem Relief aus Rhodos vergleichen, in dem Viergespann und dem Wagen nur die leichten Varianten auf, wie sie in guten griechischen Werken bei Wiederholungen einer einmal gefundenen Komposition üblich sind. Auf dem rhodischen Relief ist das Viergespann schöner und strenger, auf dem attischen drehen die beiden mittleren Pferde die Köpfe einander zu, und das äußerste hat den Kopf nicht gesenkt, sondern erhoben, wie das auch sonst bei der Aufreihung der vier Pferde nebeneinander oft vorkommt. Auf dem attischen Relief sind die Pferde dichter am Wagen, der Wagen weniger eng am Rand. Dadurch ist Raum für das rückwärts frei flatternde Gewand der Frau gewonnen, das sie mit der gesenkten linken Hand hält. Sonst ist sie hier weniger anmutig bewegt. Die linke Hand des Jünglings liegt nicht auf ihrer Schulter, sondern umfaßt sie um die Brust. Während auf dem rhodischen Relief ihr Kopf und Hals anmutig von dem Obergewand eingerahmt ist, bildet hier die in die Höhe flatternde Chlamys des sonst nackten Jünglings den Hintergrund für den Frauenkopf. Es sind das alles nur stilistische Unterschiede. Der Hauptunterschied liegt in der Figur vor dem Wagen. Auf dem rhodischen Relief der anbetende Mann; auf dem athenischen ist zu den mythischen Hauptpersonen als voraneilender Führer des Gespanns Hermes zugefügt, dem mit den Nymphen zusammen das ganze Denkmal geweiht ist.

---

[24]) Unter dem Zeuxippos und der Basileia, denen das Totenmahlrelief in Triest (Conze, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1872 S. 317ff.) geweiht ist, können doch nur Hades und Persephone verstanden sein.

Von dem athenischen Relief sagt Wolters, das Viergespann fahre bergan. Man könnte aus dieser Bemerkung vielleicht die Folgerung ziehen wollen, daß nicht die Fahrt hinab zur Unterwelt, sondern die Rückkehr hinauf zum Licht, zum Heiligtum der Basile in Athen gemeint sei. Das ist ein bestechender Gedanke. Aber er hält der Prüfung nicht Stich. Freilich bringt im homerischen Hymnus auf Demeter Hermes die Persephone aus dem Reiche des Hades zu Wagen ans Licht zurück. Es mag sein, daß Pindar, wenn er die Persephone Λεύκιππος nennt, an ihre Anodos zu Wagen denkt, wie Scholien wollen, und diese Vorstellung mag vereinzelt literarisch und im Kult festgehalten sein.[25]) Die bildende Kunst hat sie nicht ausgeprägt,[26]) sondern mit dem Bilde der Frau neben dem Rosselenker nicht eine Rückkehr, sondern immer die Entführung gemeint. Hades raubt Kore, er entläßt sie, aber er bringt sie nicht zurück. Daß es sich um eine Entführung der Geliebten handle, zeigt auf beiden Reliefs die Haltung des Jünglings. Vor allem aber glaube ich gar nicht, daß der Bildhauer des attischen Reliefs überhaupt eine Fahrt nach aufwärts habe darstellen wollen.

Bei der perspektivisch gemeinten Aufreihung der Pferde sind ihm die beiden mittleren und das äußerste etwas hoch geraten. Auf dem rhodischen Relief hat man keineswegs den Eindruck, als ob die Pferde bergan sprengten, und dieser Eindruck muß auch für das attische entscheiden. So oft sehen wir auf dem Parthenonfries, wo es dem Bildhauer für seine künstlerischen Motive bequem war, von dem glatten unteren Rand plötzlich eine Bodenerhöhung aufsteigen, auf die einer der Jünglinge den Fuß aufsetzen oder ihn entgegenstemmen kann. Hier hat der Bildhauer den Erdboden sich schräg erheben lassen, damit die Pferdebeine nicht gar zu auffällig vom Boden entfernt scheinen, und um seinen Hermes zur Höhe der Köpfe der sprengenden Pferde zu bringen und ihm gegenüber dem Paare auf dem Wagen eine genügende Größe zu geben. Sehr geschickt und selbständig war er nicht. In der rechten Hand des Hermes

---

[25]) Preller, Demeter und Persephone S. 127. An sich ist die Anodos zu Wagen in den Worten des Pindar Ἱέρων … φοινικόπεζαν ἀμφέπει Δάματρα, λευκίππου τε θυγατρὸς ἑορτάν nicht ausgesprochen. In Roberts Bearbeitung von Prellers griechischer Mythologie I S. 785f. heißt es denn auch, wo von der Hochzeitsfeier des Pluton und der Persephone die Rede ist, nur: „In Sizilien wurde Persephone bei einem solchen Feste von ihrer Mutter mit Symbolen der reifen Ernte auf einem Gespann mit weißen Rossen als die Tochter des Lichtes und der Erde herumgeführt, bis sich daran zuletzt die Hinabführung der Kore in ihren unterirdischen Wohnsitz anschloß, aus welchem sie im Frühling von neuem emporkam.“ Gegen die Erklärung der Scholien spricht sich aus Stengel in seinem Aufsatz Ἀΐδης κλυτόπωλος im Archiv für Religionswissenschaft VIII (1905) S. 212.

[26]) Strube, Studien über den Bilderkreis von Eleusis (1870) S. 57ff. Ich kenne überhaupt keine sichere Darstellung der auf dem Wagen rückkehrenden Kore. Denn dafür kann auch der Sarkophag von Wiltonhouse (Overbeck a. a. O. Atlas Tafel XVI, 3) nicht gelten. Vergl. Wernicke in seiner Bearbeitung von Müller-Wieseler, Denkmäler S. 235f. zu Tafel XX, 7.

wird das Kerykeion eingesetzt gewesen sein. Die Linke greift, soviel ich aus den Photographien sehen kann, nicht in die Mähne des ihm nächsten Pferdes, sondern darüber hinaus in die Luft. Für die Bewegung hat der Bildhauer sich die Figuren der Festordner auf dem Parthenonfries (Michaelis, Nordfries XI, 44. XVII, 58) oder ähnliche Vorbilder zunutze gemacht. Auf späteren Darstellungen des Raubes der Kore ist die Bewegung des die Rosse führenden oder geleitenden Hermes oft sehr viel klarer. Hier sieht es aus, als ob das Viergespann gerade anziehe, was doch nicht wohl gemeint sein kann.

Auch auf der Gegenseite zeigt sich der Bildhauer nicht sehr selbständig. Es sind bekannte Typen, die er etwas hart aneinandergereiht hat. Die äußerste Figur links, über deren Geschlecht die Erklärer schwanken, erinnert zugleich an den Hermes und den Orpheus des Orpheusreliefs, die andern sehen auch wohlbekannt aus, vom Parthenonfries, vom Ostfries der Athena Nike, von Votiv-, Urkunden- und Grabreliefs her. Diese Seite, die, weil auf ihr die Weihinschrift angebracht ist, doch als Hauptseite gelten müßte, scheint weniger sorgfältig gearbeitet zu sein, als die zierlichere Gegenseite. Eine nähere Beziehung der beiden Seiten auf einander wird sich schwerlich nachweisen lassen. Hermes und den Nymphen ist das Ganze geweiht, und so erscheint auf der einen Seite Hermes als Geleitsmann für Echelos und Basile, auf der Gegenseite die Nymphen neben anderen Figuren. Aber die Zusammenstellung der beiden Seiten hat den Charakter des Zufälligen — wie so oft auf den griechischen Vasen die Bilder der beiden Seiten ohne inneren Zusammenhang sind.

Das attische Votiv setzt Wolters in die Zeit kurz nach dem Parthenonfries, und gewiß kann es nur nach diesem entstanden sein. Noch bestimmter ist die Verwandtschaft mit dem Parthenonfries bei dem rhodischen Relief, obgleich der Abstand auch hier unverkennbar ist, in dem gleichmäßigen Paßgang aller vier Pferde, der freilich, wie viele Beispiele zeigen, den Bildhauern das Bequemste war, in der Sorglosigkeit, mit der die Beine des Jünglings auf dem Wagen angegeben sind. Im ganzen ist das rhodische Relief in der Komposition sicherer und klarer, in der Arbeit besser und strenger als das athenische, das man dem stilistischen Eindruck nach für jünger halten muß.[27])

In der attischen Werkstatt, in der das rhodische Relief hergestellt wurde, wird man das göttliche Paar auf dem Wagen als Echelos und Basile verstanden haben.

[27]) Wegen der Form des Giebels will Collignon, Histoire de la sculpture Grecque II S. 190 das Relief in die Zeit des Dexileosreliefs, also um 394 vor Chr. setzen.

Wir wissen nicht, ob es ein Athener oder ein Rhodier war, der das Relief aus Athen nach Rhodos schicken ließ, und es bleibt unsicher, welche Namen man diesem Paar in Rhodos beigelegt habe. Aber wenn es auch in Rhodos nicht Echelos und Basile benannt gewesen sein sollte sondern anders, die mythisch-religiöse Vorstellung muß die gleiche gewesen sein, und wenn wir das Paar auf dem rhodischen Relief überhaupt benennen wollen, so können wir es, solange keine anderen Zeugnisse vorliegen, nicht anders als Echelos und Basile nennen. Daß aber diese mythisch-religiöse Vorstellung weiter verbreitet war, lehrt das Bruchstück eines dritten ähnlichen Reliefs in Chios, das Studniczka gesehen hat.[28]) Ich gebe hiernächst die Abbildung nach einer der beiden Photographien, die auf freundliche Vermittlung von Hans Schrader der Direktor des griechischen Gymnasiums in Chios, Herr G. J. Solotas, aufzunehmen die Güte hatte, und teile zur Erläuterung das Wesentliche aus Studniczkas Beschreibung mit:



„Hübsches Reliefbruchstück guter griechischer Zeit, aus der Festung von Chios. Den Marmor hielt ich für pentelisch. Oberfläche vielfach verwittert. Hoch 0,41 m, breit 0,32, dick 0,18, wovon bis 0,07 m auf die Reliefterhebung entfallen. Rings gebrochen, nur oben mag ein Restchen des Randes erhalten sein, wo hinter dem Kopfe der Frau ein 0,012 m breites rundliches Loch etwa 0,055 m in die Platte hinab geht. Von der Darstellung ist kenntlich die fast ganz abgespaltene hintere Hälfte eines Pferdes mit zurück wehendem Schwanz, offenbar der Rest eines Gespannes, welches schräg aus dem Relieffelde heraussprengte. Auf dem dadurch verdeckten Wagen stehen zwei Personen, rechts, fast vollständig erhalten, eine Frau in flatterndem Gewande, welcher der Chiton von der rechten Schulter herabgleitet: den Kopf bedeckt ein Schleiertuch. Die Bewegung der Arme weiß ich nicht bestimmt zu deuten; nicht unmöglich, daß sie die Zügel führten. Daneben in flacherem Relief die Reste einer zweiten Person, wahrscheinlich

[28]) Athenische Mitteilungen XIII (1888) S. 190f. mit einer Skizze.

eines Mannes in kurzem Rock, dessen Saum neben der rechten Hand der Frau emporflattert, außerdem wohl noch mit einem flatternden Mäntelchen bekleidet."

Auf der zweiten, ganz von rechts her genommenen Photographie sieht man noch die linke Hand des Jünglings, die die Frau oberhalb ihres linken Ellbogens im Rücken umfaßt. Die rechte Hand der Frau wird wie auf den beiden andern Reliefs sich am Rand des Wagenkorbes festgehalten haben, der in Bronze angesetzt gewesen sein muß. Die linke Hand hat nur das Gewand gehalten.

In der Anordnung des Ganzen sind Wagen und Pferde am weitesten und freiesten gestellt auf dem rhodischen Relief. Enger ist der Wagen an das vorderste Pferd gerückt auf dem attischen, noch enger, so daß die beiden Figuren über dem vordersten Pferd erscheinen, auf dem chiischen. Rechts von diesem kann das vordere Rad nicht gefehlt haben. Die Unterschiede im einzelnen, so weit sie im Bruchstück noch zu verfolgen sind, macht ein Blick auf die Abbildungen deutlich. Ich hebe hervor, daß nicht nur die Tracht, sondern auch die Bewegung des Jünglings auf den drei Reliefs verschieden ist. Jedesmal erscheint der Oberkörper in der Vorderansicht, und die Veränderungen in der Haltung der Arme sind nicht sehr wesentlich. Auf dem rhodischen Relief sind die Beine nebeneinander ins Profil gestellt, auf dem attischen scheint wenigstens das linke Bein ganz und gar hinter der Frau zu verschwinden, auf dem chiischen wird der Unterkörper breiter sichtbar, und man meint noch den Anfang des zurücktretenden linken Beines zu erkennen. Auf dem chiischen Relief ist die Bewegung der Frau sehr fein. Darin steht es in der Mitte zwischen den beiden andern. Ebenso im Gewand. Durch das auf den Kopf aufgelegte, ihn schön umgebende Obergewand steht es dem rhodischen, durch die nach rückwärts flatternden Faltenmassen dem attischen näher. Von beiden weicht es ab durch die Haltung der linken Hand und durch das Motiv des von der rechten Schulter und Brust herabgleitenden Gewandes, dessen Anwendung im Parthenon-Ostgiebel die nachfolgenden Bildhauer zur Nachahmung reizte. Soweit ich mir auf Grund der Photographien ein Urteil gestatten darf, steht die Arbeit des chiischen Bruchstücks dem rhodischen Relief näher als dem attischen, und es ist besser als dieses. Jedenfalls aber liegen uns bereits drei, nach griechischer Art die Hauptzüge festhaltende, in Nebendingen mit künstlerischer Freiheit verfahrende Fassungen derselben Komposition vor, drei Zeugnisse für dasselbe mythisch-religiöse Bild des die Göttin mit dem sprengenden Viergespann in die Unterwelt entführenden Heros, die in Attika als Basile und Echelos verehrt wurden.

Ich kann mich in dieser Auffassung nicht irre machen lassen durch die ausführliche Behandlung des attischen zweiseitigen Votivs, die Svoronos in seinem Werke

über die Denkmäler im Nationalmuseum[29]) zu Athen begonnen und in dem mir bisher vorliegenden Heft 3 bis 4 zwar für die Seite mit Echelos und Basile, aber noch nicht ganz zu Ende geführt hat. Ich vermute, daß seine Erklärung einen anderen Weg genommen hätte, wenn er schon das rhodische Relief gekannt oder auch Studniczkas Beschreibung und Skizze des Bruchstücks in Chios beachtet hätte. Denn während ein mehrfach wiederholtes, feststehendes mythisch-religiöses Bild vorliegt, hält Svoronos das attische Doppelrelief, das doch nur die bescheidene Weihegabe eines einzelnen sein kann, für ein aus einem bestimmten politischen Anlaß vom attischen Demos dargebrachtes Votivdenkmal. Er glaubt, im Gegensatz zu Kavvadias und Wilhelm, am Schlusse der Weihinschrift noch genügende Spuren zu erkennen, um *εν ο δῆμος* zu lesen, und ergänzt die Inschrift *Ἑρμῇ καὶ Νύμφαις ἵνα αέξοιεν ὁ δῆμος*, wobei *τήνδε τὴν στήλην ἀνέθηκεν* oder ähnliches dazu zu denken sei. Wo die Angaben über das, was man am Schlusse der Inschrift erkennen könne, so weit auseinandergehen, will es mir scheinen, als ob die Lesung, auf die Svoronos seine Ergänzung aufbaut, nichts weniger als sicher sei, und diese Ergänzung selbst ist, wie ich nicht zweifle, nach Inhalt und Form gleich unmöglich. Svoronos hält den Namen Echelos für einen Beinamen des Theseus, die Basile für die Personifikation der Königsherrschaft. Der Hügel, auf dem Hermes stehe und die Pferde zum Stehen bringe, sei das Ziel der Fahrt. Hierher in sein Heiligtum und zur Stätte, wo auch Hermes verehrt werde, bringe Theseus-Echelos die Basile. Unter der Schreckensherrschaft der „Dreißig" flohen die demokratisch Gesinnten zu Tausenden nach dem Piräus. Das Königtum des Demos, von dem der Archon Basileus mit seiner Gemahlin Basilissa einen wesentlichen Teil darstellte, wurde von Thrasybulos und seinen Anhängern, den Demokraten, nach dem Piräus hinuntergeführt und im Lager von Munichia auf dem Hügel des Theseus-Echelos, der vornehmlichen Schutzwehr gegen die Stadt, im Januar des Jahres 403 eingesetzt. Im Juli fand die Versöhnung mit den Oligarchen statt, und Thrasybul erscheint wie ein zweiter Theseus und Stadtgründer. In der Zwischenzeit soll der Mythos von der freiwilligen Entführung der Basile, die die Gewalt des Demos verkörpert, durch Theseus-Echelos entstanden sein. Wie einst Theseus den mächtigen Oligarchen der alten Zeit die Königsherrschaft entriß, so geschah dasselbe durch den neuen Heros Thrasybul. Damals „haben gewiß die Herren von Munichia im Hippodrom hippische Agone und besonders Rennen mit Kriegswagen veranstaltet, die dem nachgebildet waren, den Theseus-Echelos, der Gründer der Wagenrennen, geführt haben sollte". Und so kommt

---

[29]) Das Athener Nationalmuseum. Deutsche Ausgabe, besorgt von Dr. W. Barth.

Svoronos zu dem Schluß, daß das Relief das Anathem für die Feier dieser Wagenrennen sei.

Ich habe nur wenige Sätze herausgehoben, um zu zeigen, in welcher Richtung die Kombinationen und Hypothesen von Svoronos sich bewegen. Ich kann nicht glauben, daß seine sehr ausführlichen Auseinandersetzungen, auf die ich ausdrücklich verweise, irgend jemand überzeugen werden.



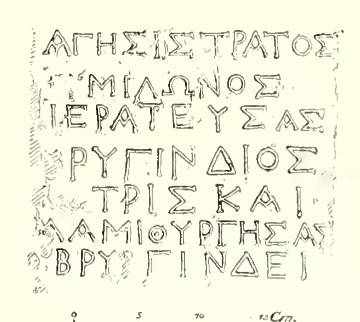
Brygindara.

Von

F. Hiller von Gaertringen.

Auf den Ort, an dem das Relief zutage kam, fällt einiges Licht aus einer Weihinschrift im Besitze desselben Griechen, der das Relief gefunden hat. Es ist eine Stele von 0,26 Länge, 0,82 Höhe, 0,10 Tiefe: als Stein wird λίθος φαιός angegeben, d. h. wohl der übliche epichorische ‚λίθος λάρτιος', im Gegensatz zum weißen parischen Marmor. Der Text lautet:

Ἀγησίστρατος
Μίλωνος
ἱερατεύσας
[Β]ρυγίνδιος
τρὶς καὶ
δαμιουργήσας
Βρυγίνδει.



Nach den Buchstabenformen werden wir die Zeit kaum früher als den Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. ansetzen. Somit ist jede unmittelbare Beziehung auf das Relief ausgeschlossen. Der Weihende war dreimal, offenbar jedesmal durch Wahl auf ein Jahr, Priester der Heroine Brygindis gewesen, hatte auch das Amt des Damiurgos bekleidet, und weihte nun diese Stele der Heroine, unzweifelhaft innerhalb ihres Heiligtums. Das Amt ist für die Stadtgemeinde Kamiros mehrfach bezeugt (I G XII 1, 696. 703. 704); dagegen kommt es im Bereiche der Stadt Rhodos und im Gebiet von Lindos nicht vor. (Vgl. H. van Gelder, Gesch. der Rhodier 183.) Es ist das höchste Staatsamt von Kamiros. Noch mehr interessiert der Name der Heroine Brygindis, denn sie muß zu dem rhodischen Demos der Βρυγινδάριοι gehören, den die attischen Tributlisten des fünften Jahrhunderts als selbständigen Ort unter dem Namen Βρικινδάριοι (I G I 265 a 14), der Dichter Herodas II 57 als Βρικίνδηρα kennt, der Heimat einer geschätzten Art

getrockneter Feigen, der ἰσχάδες Βρυγινδαρίδες, die der Samier Lynkeus in seinem Briefe an Diagoras über attische und rhodische Eßwaren erwähnt hat (Athen. III, 109 d). Für die Namensform kommt auch bei Berücksichtigung der Ausführungen von W. Schulze, Rhein. Mus. XLVIII 1893, 248 ff. nur die auf Rhodos selbst allein übliche Schreibung mit υγ, also Βρυγινδάριοι für die Bewohner und davon abzuleiten Βρυγίνδαρα für den Ort, in Betracht. Daß dies ein Demos von Kamiros war, hatte schon Foucart mit gutem Grunde aus der Priesterliste des Apollon Erethimios geschlossen (I G XII 1, 730),



dessen Tempel an der Nordwestküste der Insel, zwischen Kamiros und Ialysos lag; daraus, daß von den 28 Priestern volle 10 den Ἱστάνιοι, 6 den Ποντωρεῖς und 5 den Βρυγινδάριοι, 2 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 = 7 fünf anderen Demen angehörten, konnte wohl gefolgert werden, daß den Ἱστάνιοι der Grund und Boden des Heiligtums selbst gehörte, während die Ποντωρεῖς und Βρυγινδάριοι benachbart, oder jedenfalls unter den Nachbarn die volkreichsten waren. Es lag also nahe, die Heimat der ἰσχάδες Βρυγινδαρίδες an der Nordwestküste zu suchen, bei den Orten Phanes und Soroni, die noch heute üppige Feigengärten aufweisen. Erst die neue Inschrift führt uns an die Ostküste.

Der moderne Ort 'Αφάντου ist von Westen, Norden und Süden durch Höhen verdeckt; daraus leitet V. Guérin, ein Reisender, der für landschaftliche Eindrücke empfänglich war, den Namen ab (Étude sur l'île de Rhodes 1856, 180 f.).[1] So ist er, was die Karten nicht deutlich machen, von dem Ψαλιδόκαμπο im Norden getrennt, dagegen nach dem Flusse im Süden, dem Kutsuras, geöffnet, an dessen Ufer sich üppige Obstgärten hinziehen. Antike Mauerreste hat schon Guérin festgestellt; der Maler Berg (Die Insel Rhodos 1862, 98) und auch vor ihm L. Ross (Inselreisen III, 110) kauften hier viele Münzen. Im Jahre 1892 fand ich in Aphandu ein Grabrelief des II. oder I. Jahrh. v. Chr.: Apellas, der seiner Frau Lyrion die Hand reicht (I G XII 1, 954), beides anscheinend Sklaven; auch einen flauen Athenakopf, dem ehemals ein besonders gearbeiteter (Bronze-)Helm aufgesetzt gewesen war. Photographien von beiden besitzt das Deutsche Archäologische Institut in Athen. Von dem Kopfe wußte man mir zu berichten, daß er an einem Orte namens Παρθενώνα gefunden sei: ob dabei griechische Schullehrerweisheit eingeflossen ist, mag dahingestellt bleiben. Dazu tritt nun der heilige Bezirk der Brygindis, dessen Ort nach den Angaben, die man mir im Dezember 1903 machte, eine Viertelstunde vom Dorf südlich des Flusses zu suchen wäre, und das Berliner Relief.

Die Grenze zwischen den Gebieten von Kamiros und Lindos läßt sich jetzt etwas genauer ziehen als früher; sie lief zwischen Aphandu und dem heutigen Orte Archipolis, dem lindischen Demos der Argeier, und folgte dann wohl im wesentlichen der Wasserscheide in südwestlicher Richtung. Der Gipfel des Atabyrion mit seinem Zeusheiligtum, von wo der kamirische Oikist Althaimenes nach der Heimat Kreta hinüberblickte, wird Kamiros zuzuteilen sein, während das nahe Artemisheiligtum in Kekoia, dessen dorischer Name noch unverfälscht im Kloster Artamiti fortlebt, sicher lindisch war. Zu Lindos gehört auch der Demos Netteia unweit Apollakia, während der Demos Kymisala nördlich vom Berge Akramiti schon dadurch, daß er in keiner der lindischen Demenlisten vorkommt, als kamirisch erwiesen wird.

Andererseits ist es nicht möglich, die Grenze von Kamiros und Ialysos festzustellen. Daß Ialysos nur ein kleines Stadtgebiet hatte, obwohl sein Gründer der älteste Heraklide ist, wußte man schon früher.

---

[1] Im Altertum braucht man ἄφαντος auch von Entrückten; so sagt Menelaos von Helena (bei Euripides Orestes 1556 f.): ἤκουσα γὰρ δὴ τὴν ἐμὴν ξυνάορον ὡς οὐ τέθνηκεν, ἀλλ' ἄφαντος οἴχεται. Von da bis zur Vorstellung, die der Raub der Kora durch Hades und die Entführungsszene des Reliefs an die Hand gibt, ist es nicht weit, und so könnte man am Ende den Namen als eine Bezeichnung des im Kult feststehenden Ortes fassen, wo die Entrückung stattgefunden habe. Über diese Möglichkeit kommt man nicht hinaus; der Name kann auch modern sein. Er kommt in der Johanniterzeit um 1500 als *Fando* vor: Torr, Rhodes in modern times 44.

Die rhodische Demenforschung ist noch in den Anfängen — aber jeder neue Punkt, der zu den bekannten als gesichert hinzutritt, fördert unsere Anschauung; und nicht viele Demen werden an Bedeutung das alte Brygindara übertroffen haben, das sich schon durch seinen Namen als einen der vielen vorgriechischen, westkleinasiatischen Orte erweist.[2])

[2]) Neben Βρυγίνδ—ᾱρα mit der in Kleinasien häufigen Endung auf $\overline{\alpha\rho\alpha}$ muß es, wie die Heroine Βρυγ—ίνδις zeigt, eine einfachere Form Βρυγ—ίνδα gegeben haben, für die ebenfalls viele ungriechische Namen auf $\overline{\iota\nu\delta\alpha}$ als Parallelen dastehen. Läßt man beide Schreibungen, Βρυγ— und Βρυκ—, gelten, so kann man sich mit Wilamowitz an das karpathische Βρυκοῦς erinnern.

JAHRESBERICHT.

Da der bisherige Vorsitzende, Herr Conze, in der Januar-Sitzung bat, von seiner Wiederwahl abzusehen, so hat die Gesellschaft bei der Neuwahl des Vorstandes Herrn Kekule von Stradonitz zum I., Herrn Trendelenburg zum II., Freiherrn Hiller von Gaertringen zum III. Vorsitzenden und Herrn Brueckner zum Schriftführer und Schatzmeister gewählt. Die Gesellschaft beklagt das Hinscheiden zweier langjähriger Mitglieder, die beide an den Arbeiten der Gesellschaft lebhaft teilgenommen haben, des Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hauck († 25. I.) und des Herrn Professor Dr. Kalkmann († 17. II.). Ausgetreten sind die ordentlichen Mitglieder Herr Oberlehrer Dr. Oder, Herr Justizrat Scheff, Herr Professor Dr. Watzinger wegen Berufung nach Rostock, und Herr von Wittgenstein. Wieder eingetreten sind Herr Professor Dr. Petersen und Herr Professor Dr. Puchstein. Neu aufgenommen wurden als ordentliche Mitglieder die Herren Landgerichtsrat a. D. Dr. Goesch, Direktorialassistent Dr. Köster, Gymnasialdirektor Professor Dr. Meusel, Geh. Regierungs- und vortr. Rat Dr. Reinhardt und Oberlehrer Dr. Rosenthal. Als außerordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren DrDr. Hoffmann, Malten, von Papen, Pieper, Pohl, sowie Herr Privatdozent Dr. Pfuhl, welcher im Laufe des Jahres nach Göttingen übersiedelte und wieder austrat. Somit besteht die Gesellschaft aus folgenden 107 ordentlichen Mitgliedern: Adler, Ahrens, Assmann, Bardt, Bartels, Benjamin, Bode, Borrmann, Broicher, Brueckner (Schriftführer und Schatzmeister), Bürmann, A. Conze (Ehrenmitglied des Vorstandes), G. Conze, Corssen, Dahm, Delbrueck, Dessau, Diels, Ende, Erman, von Fritze, Fuhr, Genz, Goepel, Goesch, Graef, von Groote, de Gruyter, Gurlitt, Harder, Helm, Herrlich, Frhr. Hiller von Gaertringen (III. Vorsitzender), Hirsch, Hirschfeld, Hollaender, Jacobs, Janke, Imelmann, Immerwahr, Kekule von Stradonitz (I. Vorsitzender), Graf von Keßler, Kirchhoff, Kirchner, Köster, Küppers, Frhr. von Landau, Lautherius, Lehmann, Lessing, Lisco, Lucas, von Luschan, Meitzen, Meusel, Ed. Meyer, F. Meyer, P. Meyer, R. Meyer, E. Müller, N. Müller, Nothnagel, Oehler, Pallat, Petersen, Pomtow, Puchstein, von Radowitz, Rappaport, Regling, Reinhardt, E. Richter, O. Richter, Rödiger, Rose, Rosenthal, Rothstein, Samter, Sarre, Schiff, Schlesinger, Schmidt, H. Schöne, R. Schöne (Ehrenvorsitzender), Br. Schröder, O. Schroeder, Schultz, Schulze, Senator, Siegfried, Sieglin, Sobernheim, Stengel, Trendelenburg (II. Vorsitzender), Vahlen, Viereck, Vollert, Frhr. von Wangenheim, Wassner, Weil, Weinstein, Wellmann, von Wilamowitz Moellendorff, Wilmanns, Winnefeld, Zahn, Ziehen. Außerordentliche Mitglieder sind die Herren: Hoffmann, Malten, von Papen, Pieper, Pohl.















